

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 10

Artikel: Literatursuche und Augenschein : Heim, Kind und Tier
Autor: Ritter, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatursuche und Augenschein

HEIM, KIND UND TIER

Von Adrian Ritter

Die positiven Auswirkungen der Beziehung zwischen Mensch und Tier werden zunehmend auch in der Pädagogik und Psychologie diskutiert und in Therapie- und anderen Betreuungssituationen eingesetzt: sei es im US-amerikanischen Strafvollzug, in Rehabilitations- und Lernprogrammen oder eben auch im Heim. «Heim, Kind und Tier»: ein Bericht zwischen Literatursuche und Augenschein, unter besonderer Berücksichtigung der Beziehung zwischen Kindern, Jugendlichen und Tieren.

Zwecks einer ersten Annäherung ans Thema, nahm ich den Weg nach Fehraltorf ins Sonderschulheim Ilgenhalde unter die Füsse. Zweierlei ist an der Ilgenhalde für mein Thema speziell: einerseits der zum Heim gehörige Tierpark mit Schafen, Eseln, Hühnern, Ponies und anderen Tieren, und andererseits die Tatsache, dass die Ehefrau des Heimleiters Marianne Gäng heisst und sich seit langer Zeit mit dem Thema «Heim und Tier» beschäftigt. Einigen mag ihr Name schon im Zusammenhang mit der von ihr entwickelten «Methode zum heilpädagogischen Reiten» begegnet sein, andere kennen vielleicht ihr Buch «Tiere im Altenheim» oder haben gar einen der 1990/91 von ihr beim Heimverband angebotenen Kurse «Das Tier im Heim» besucht.

Für Marianne Gäng gibt es verschiedene Formen, Menschen, die in Heimen leben, mit Tieren in Kontakt kommen zu lassen: sei es, dass die Angestellten oder die Heimleitung *beispielsweise ihren Hund zur Arbeit mitnehmen*, sei es, dass

den, wie zum Beispiel beim heilpädagogischen Reiten.

Wichtig sei, so Marianne Gäng, dass das Tier in den Heimalltag integriert werde, indem etwa das Freilandgehege für die Hühner oder Ziegen nicht am Rande der Heimsiedlung, sondern mittendrin plaziert sei.

Ziel ist es immer, die Begegnung zwischen Tier und Mensch zu ermöglichen. Eine Begegnung, über deren positive Auswirkungen gerade für Menschen im Heim von verschiedenen Seiten immer wieder berichtet wird: von verbessertem Therapieerfolg, neuem Lebenssinn, Hoffnung und Rückgewinnung von verlorener Selbständigkeit ist da etwa die Rede. Marianne Gäng erwähnt als Beispiel den erleichterten Zugang des Heimpersonals zu den Heimbewohnern bei Anwesenheit von Tieren: «Vielen Menschen im Heim fällt der Zugang zu Tieren leichter als derjenige zu Mitmenschen. Der Kontakt zum Tier kann dann aber die Beziehung zum Menschen ungemein erleichtern.»

Für Marianne Gäng ist ein Heim ohne Tiere nur ein halbes Heim. «Dies allerdings unter der Voraussetzung, dass in Heimen, in denen Tiere gehalten werden, eine fachgerechte Betreuung der Tiere gewährleistet ist. Das Wohlergehen von Mensch und Tier ist gleichwertig. Manchmal ist es nötig, im Interesse des Tieres von einer Haltung abzuraten. Es darf nicht vergessen werden, dass Tiere auch überfordert sein können von intensivem Kontakt mit Menschen.»

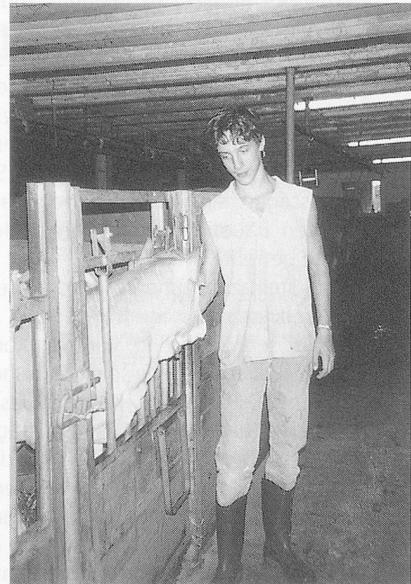
Was nun die Beziehung zwischen Kind und Tier im speziellen anbelangt, erlaube diese dem Kind einen Dialog mit einem Lebewesen, was als emotionale Befriedigung empfunden wird. Die grosse Faszination, die Tiere auf Kinder ausüben, könnte, so Gäng, daher kommen, dass die Beziehungsstruktur zwischen Kind und Tier eine instinktmässige, und

“Vielen Menschen im Heim fällt der Zugang zu den Tieren leichter als derjenige zu Mitmenschen.”

eine Gruppe von Heimbewohnern (gemeint sind immer beiderlei Geschlechts) gemeinsam ein Haustier hält, dass dem Heim ein eigentlicher Tierpark angegliedert ist oder dass Tiere gezielt therapeutisch eingesetzt wer-



Giacomo und Michael im Stall: «Das Reiten gefällt mir. Die Kühe schlagen zuviel mit dem Schwanz.» «Der Kontakt zu den Tieren ist eine gute Abwechslung zum Schul- und Heimalltag.»



dadurch unkompliziertere und natürlichere ist.

Erfahrungen mit der Kind-Tier-Beziehung hat auch Stephan Thalmann aus Aeschi (BE) gemacht. Er ist Betriebsleiter des Bauernhofes «Hattis», welcher dem Kinderheim «Tabor» angeschlossen ist. Der Schweizer Tierschutz (STS) hat im April dieses Jahres auf diesem Bauernhof erstmals eine

Gerontologischer Grundkurs

Teilnehmerkreis: Personen, die bereits beraten oder in der pflegerischen Arbeit mit Betagten stehen oder dies beabsichtigen und eine Entscheidungshilfe suchen. Dies sind zum Beispiel Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen sozialer Institutionen, freiwillige Helfer/innen, Gemeindeschwestern usw., wie auch Angehörige Betagter. Absolventen/Absolventinnen der «Diplomausbildung für Heimleitungen» und an der Ausbildung Interessierte, welche mit dem «Gerontologischen Grundkurs» das erforderliche Fachwissen erwerben können.

Unser Angebot: In Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie (IAP), Zürich, bietet dieser Kurs solchen Personen, die in der Beratung oder Pflege von Betagten tätig sind oder tätig werden wollen, Einblick in das Fachgebiet Gerontologie und verstärkt ihre Sozial- und Selbstkompetenz.

Aus dem Inhalt: Gesellschaftliche Einflussfaktoren / Gerontologie heute / Modelle und Konzepte zum Altersprozess / Entwicklungspsychologische Grundlagen / Rollenfindung und -gestaltung / Körperliche Veränderungen / Interventionsmethoden / Rechtsfragen / Geronto-Psychiatrie / Seelsorgerische Aspekte / Alterssexualität / Ernährung / Soziale Kompetenz der Betreuungs-Personen.

Sinn und Zweck: Der Anteil der Betagten an der Bevölkerung der Schweiz nimmt stetig zu: im Jahr 2000 wird der Anteil der über 65jährigen etwa 16% betragen, in den letzten 30 Jahren verdoppelte sich der Anteil der über 80jährigen Hochbetagten. Der Bedarf an qualifizierten Betreuern/Betreuerinnen steigt weiter. Wir werden uns intensiv mit dem Bild vom alten Menschen aus den verschiedensten Blickwinkeln auseinandersetzen müssen, und das gilt insbesondere für die Betreuungs-Personen. Daher bietet dieser Kurs Grundwissen der Gerontologie und Entwicklung sozialer Kompetenzen, aber auch Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit.

Lernziele: Die Teilnehmer/Teilnehmerinnen setzen sich grundlegend mit dem Altersprozess auseinander, ausgehend von der eigenen Betroffenheit und Reflexionsfähigkeit, und lernen die Einflussfaktoren und Einflussmöglichkeiten auf das Altern kennen. Sie verbessern ihre Sozialkompetenzen und methodischen Fähigkeiten im Umgang mit Betagten.

Methodik: Kurzreferate, Lehrgespräche und Diskussionen; schriftliche Unterlagen und Literaturhinweise; Einzelarbeit und Arbeit in Kleingruppen; Arbeit anhand von Fallbeispielen und Übungen.

Abschluss: Die Absolventen/Absolventinnen erhalten einen vom Heimverband Schweiz und dem Institut für Angewandte Psychologie unterzeichneten Attest.

Kursleitung: Bärbel Schwalbe, Dipl.-Psych., IAP, sowie ein kompetentes Team von Fachleuten. Verantwortlich für den Heimverband Schweiz: Paul Gmünder, Dipl.-Theol., Bildungsbeauftragter.

Kursort: Institut für Angewandte Psychologie, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich.

Kurskosten:

Fr. 3100.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes oder Teilnehmer/Teilnehmerinnen aus Mitglied-Heimen

Fr. 3300.– für Nicht-Mitglieder

Kursdaten:

30 Kurs-Halbtage; jeweils Montag von 09.00 bis 13.00 Uhr. Die folgenden Kurstage sind vorgesehen:
 19.2. / 26.2. / 4.3. / 11.3. / 18.3. / 25.3. / 15.4. / 22.4. /
 29.4. / 6.5. / 13.5. / 20.5. / 28.5. (Di) / 3.6. / 10.6. /
 17.6. / 24.6. / Sommerpause / 12.8. / 19.8. /
 26.8. / 2.9. / 9.9. / 16.9. / 23.9. / 30.9. / 7.10. /
 14.10. / 21.10. / 28.10. / 4.11. 1996

Anmeldeschluss: 9. Januar 1996

Nähere Auskünfte und Unterlagen sind beim Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich, erhältlich.

BESA Bewohnerinnen-Einstufungs- und Abrechnungssystem

Leitung: Albert Urban Hug, Leiter Pflegedienst Herdschwand, Emmenbrücke

Datum/Ort/Zeit: 08.30–17.00 Uhr

Dienstag, 14. November 1995 in Zürich

Freitag, 24. November 1995 in Luzern

Dienstag, 5. Dezember 1995 in Zürich

Montag, 11. Dezember 1995 in Luzern

BESA, ein System für die Einstufung der Bewohner in einen Pflege- und Betreuungsgrad und für die Ermittlung der Pflegetaxen. Sie lernen die drei zur Verfügung stehenden Instrumente kennen:

- den Leistungskatalog für eine differenzierte Einstufung der Bewohner
- den Grobraster für die Kontrolle und die Grobeinstufung der Bewohner
- das Kalkulationsmodell für die Ermittlung der Pflegetaxen

Kursziel: Nach dem Kurs sind Sie in der Lage, die BESA-Instrumente sachgerecht und ordnungsmässig anzuwenden.

Ausgangslage: Die Teilnehmenden haben das System BESA studiert und nehmen für die Schulung eigene Fallbeispiele mit (Budget laufendes und nächstes Jahr, Arbeitsstunden und Lohnkosten je Bereich sowie eigene Einstufungsbeispiele)

Programm: Systemübersicht BESA

- Erläuterungen und Schulung des Leistungskataloges und Grobrasters für die Einstufung der Bewohner
- Einführung in das Kalkulationsmodell

Arbeitsweisen und Methoden: Lehrgespräche, Vortrag, Einzel- und Gruppenarbeit, Diskussionen, Lösen von Fallbeispielen

Teilnehmerzahl ist auf 18 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

- Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
 Fr. 235.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
 Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder
 zuzüglich Fr. 25.– bis Fr. 32.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke (je nach Kursort verschiedene Preise)

Anmeldung: sobald wie möglich an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

14.11.95

24.11.95

5.12.95

11.12.95

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Gespräche mit Eltern und Angehörigen

Sicherer werden im Umgang mit schwierigen Situationen

Leitung: Dr. Annemarie Erdmenger,
Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz;
Dr. Ines Schlienger, Heilpädagogin, Zürich

Datum/Ort: Mittwoch, 22. November, 10.00 Uhr, bis
Donnerstag, 23. November 1995, 16.30 Uhr, Boldern,
Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum,
8708 Männedorf

**In jedem Heim, ob im Alters- und Pflegeheim,
Kinderheim oder Behindertenwohnheim,
stehen wir nicht nur mit den Bewohnerinnen
und Bewohnern, sondern auch mit ihren
Angehörigen in Kontakt.**

**Fast täglich sind wir mit Telefonaten, Tür- und
Angel-Gesprächen, periodisch mit
Standortgesprächen oder Krisensitzungen
konfrontiert.**

**Diese Gespräche werden dann als Belastung
erlebt, wenn Angehörige und Fachpersonen
eine schwierige Situation je aus einer
unterschiedlichen Interessenlage und
verschiedenen Blickwinkeln betrachten. In
diesem Spannungsfeld leiden auch und vor
allem die uns anvertrauten Menschen.
Entwicklungsmöglichkeiten werden gehemmt,
«störendes» Verhalten oder Krankheiten
können entstehen.**

In diesem Seminar wird ein 4-Schritte-Modell zur Gesprächsführung in Konfliktsituationen (nach Rosenberg) vorgestellt. Anhand von konkreten Beispielen aus der eigenen beruflichen Praxis werden die einzelnen Schritte geübt mit den Zielen

- lernen, das Wesentliche in schwierigen Gesprächssituationen zu erkennen;
- in der Zusammenarbeit mit Angehörigen zu Kooperationssituationen zu gelangen;

– Mut und Methoden zu erwerben, Angehörige angemessen in die eigene Arbeit mit einzubeziehen
– lernen, die Sichtweise des Gegenübers zu sehen und zu verstehen
um daraus Wege für eine neue Gesprächskultur zu entwickeln.

Arbeitsweise: Wir arbeiten mit Referaten und Diskussionen, vielleicht auch mit gestalterischen Möglichkeiten.

Teilnehmerzahl: ist auf 18 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 330.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 385.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 440.– für Nicht-Mitglieder

Da eine Abendsequenz vorgesehen ist, ist eine Übernachtung im Bildungshaus zu empfehlen. Unterkunft und Verpflegung sind zusätzlich und an Ort zu bezahlen; Vollpension pro Tag zirka Fr. 100.– bzw. Fr. 90.– (DZ). Preisänderungen vorbehalten!

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 20. Oktober 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Gespräche mit Eltern und Angehörigen – Kurs Nr. 51

Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims
 Persönliche Mitgliedschaft

Einerzimmer
 Zweierzimmer
 keine Unterkunft

Jugend ohne Alter und Leben ohne Tod

Ein Märchen aus Siebenbürgen

Leitung: Elisa Hilty Zuegg, Märchenpädagogin, Auressio TI

Datum/Ort: Donnerstag, 16. November 1995, 09.30 Uhr bis 16.30 Uhr;
Alterswohnheim Burstwiese, Burstwiesenstrasse 20,
8055 Zürich

Volksmärchen erzählen uns in vielfältiger Weise von Krankheit und Tod. Die einen Helden wollen dem Tod ein Schnippchen schlagen, andere suchen das Land der Unsterblichkeit. Weshalb erzählen uns die alten Märchen von Problemen, die auch die unseren sind?

Nach der jeweiligen Märchenerzählung versuchen wir im gegenseitigen Austausch unserer Bilder und Gedanken mehr über den Umgang mit Krankheit und Tod zu erfahren. Auch werden wir die gewonnenen Weisheiten mit unserem Alltag in Verbindung setzen.

Die Frage, ob wir solche Geschichten den alten Menschen erzählen können oder wollen, wird uns auch beschäftigen.

Teilnehmerzahl:

ist beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt

Kurskosten:

Fr. 135.- für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 160.- für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 180.- für Nicht-Mitglieder
Zusätzlich verrechnen wir Ihnen Fr. 32.- (inkl. MWST) für die Verpflegung inkl. Pausen-/Mittagsgetränke.

Ammeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 20. Oktober 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht könnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Jugend ohne Alter und Leben ohne Tod – Kurs 53

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annulationsgebühr von Fr. 20.- berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Tierschutz-Erlebniswoche für Kinder und Jugendliche

durchgeführt. Während einer Woche hatten die jungen Menschen Gelegenheit, die ihnen im Alltag zumeist ferne Welt des Bauernhofes und seiner Tiere kennenzulernen. Grossen Wert wurde dabei auch auf den artgerechten Umgang mit den verschiedenen Tieren gelegt. Grundsätzlich ist der Bauernhof «Hatti» aber mit dem Kinderheim verbunden. Zweimal täglich erhält Stephan Thalmann Besuch von zwei oder drei Kindern aus dem Heim (ein Schulheim für Kinder mit schwierigen Umfeldbedingungen). Diese Besuche sehen so aus, dass sich die Kinder zuerst dem von ihnen ausgesuchten Tier widmen können. Nachher werden gemeinsam anfallende Arbeiten, wie etwa Misten, erledigt, um sich am Schluss nochmals mit der Beziehung zu den Tieren zu beschäftigen.

Stephan Thalmann: «Unser Bauernhof wird nach biologischen Richtlinien bewirtschaftet und wurde in den letzten Jahren auf eine möglichst artgerechte Nutztierhaltung ausgerichtet. Das war nämlich nicht immer so. Als die Tiere die von ihnen benötigte Freiheit nicht hatten, waren auch die Beziehungen zwischen den Kindern und den Tieren von Aggression geprägt. Und zwar von beiden Seiten. Als wir dann die Schweine in den neu erbauten Auslauf auf die Wiese lassen konnten, war die Freude, die sie uns zeigten, richtig ansteckend. Das muss auch ausschlaggebend gewesen sein für die grundlegenden Veränderungen in der Kind-Tier-Beziehung: Die Kinder fanden ganz neue, einzigartige

“ Das Tier bietet eine gute Möglichkeit, den ersten Kontakt zu knüpfen. ”

Verständigungsmöglichkeiten mit den Tieren. Durch die artgerechte Tierhaltung erhielten wir die Grundlage, um bei unseren Heimkindern therapeutische und pädagogische Fortschritte zu erzielen.»

Der therapeutische Einsatz von Tieren in der Arbeit mit Kindern, wie in Aesch, ist zwar kein Einzelfall, aber anscheinend doch eher (noch?) die Ausnahme. Dies ist auf jeden Fall die Einschätzung von Jeannette Brunner, die an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Zizers 1994 ihre Abschluss-



Heimleiter Dieter Loosli mit Ivano.
Ivano: «Der Hengst Romeo und die Katzen bedeuten mir viel.»

arbeit zum Thema «Das Tier – die Brücke zum Kind» geschrieben hat. Sie beschreibt und bespricht in dieser Arbeit die Erfahrungen, die sie in einem Praktikum im Schul- und Erziehungsheim der Zürcherischen Pestalozzistiftung in Knonau gemacht hat. In diesem Heim leben in drei Gruppenhäusern 24 verhaltensauffällige männliche Jugendliche mit Schulschwierigkeiten. Sie besuchen die heiminterne Schule und kommen in ihrer Freizeit unter anderem auch mit Tieren in Berührung. Sei es bei der Betreuung der persönlichen Haustiere, beim Stalldienst im heimeligen Landwirtschaftsbetrieb, beim heilpädagogischen Reiten (welches ebenso wie der Stalldienst für alle Kinder obligatorisch ist) oder im Kontakt mit den Tieren der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Jeannette Brunner beschreibt insbesondere ihre Erfahrungen beim heilpädagogischen Reiten. Dabei ist ihr aufgefallen, dass es für Kind und Erzieher anscheinend wichtig ist, einander in verschiedenen Situationen zu erleben. Dies ermöglichte Beziehung und mache Beziehung auch reicher. Der Titel ihrer Arbeit «Das Tier – die Brücke zum Kind» ist durchaus wörtlich zu verstehen: «Das Tier bietet eine gute Möglichkeit, den ersten Kontakt zu knüpfen.» Die Autorin erwähnt dies speziell im Zusammenhang mit Kindern, die Mühe haben, in Kontakt mit der Außenwelt zu treten. Um über das Tier eine Brücke zum Kind zu bauen, sind einige Punkte zu berücksichtigen: Grundsätzlich sollen Kind und Betreuer Tiere mögen. Das Kind soll vorerst nur mit dem Tier Kontakt aufneh-

men, der Betreuer hält sich im Hintergrund. Sobald sich das Kind beim Tier geborgen fühlt, ihm vertraut, kann der Betreuer langsam durch das Tier mit dem Kind Kontakt aufnehmen, denn «das Kind, welches das Tier liebt und eine Beziehung mit dem Tier geknüpft hat, merkt, wie sein geliebtes Tier auch dessen Betreuer liebt. Folglich kann der Betreuer gar nicht so „böse“ sein. Und so fällt es dem Kind nun leichter, sich dem Betreuer zu öffnen, ihm zu trauen».

Brunner weist mehrmals darauf hin, dass Tiere eine beruhigende Wirkung auf die Kinder ausüben. Dies wohl auch im Zusammenhang mit der Tatsache, dass zwischen Kind und Tier ein ungezwungener Körperkontakt stattfindet, der es dem Kind erlaubt, Zärtlichkeit zeigen zu dürfen. Als weitere positive Auswirkungen von Tieren auf Kinder nennt Brunner die Vermittlung von Geborgenheit, Sicherheit und Vertrautheit. Es seien dies für den Entwicklungsprozess des Kindes wohlzuende Faktoren, die es dem Kind erlauben, «... grössere Risiken einzugehen und die nächste Wachstums- und Entwicklungsphase in Angriff zu nehmen» (Siegal/Mordecai, 1986, in Brunner, 1994).

Und nochmals mit einem Zitat von Siegal/Mordecai schreibt Brunner sozusagen zusammenfassend über die Kind-Tier-Beziehung: «Das Kind fühlt sich vom Tier angenommen und verstanden. Und das „reißt alle emotionalen Hindernisse des Kindes nieder.“

Dass Tiere als Ersatz für zwischenmenschliche Beziehungen angesehen werden können, ist auch Brunner



Bruno: «Ich pflege gerne meinen Hamster, er ist schnusig und bietet mir viel Unterhaltung.»

Fotos Adrian Ritter

bekannt. Sie zitiert aus *Silvia Greifenhagens* Buch «*Tiere als Therapie*»: «Dass es Ersatz bleibt, ist klar; es schadet aber nichts, wenn man es nicht übertreibt. Letztlich muss alles auf Umwegen dem Zweck dienen, die Kinder so zur Realität zu führen, dass sie sich auf diesem Weg nicht gezwungen fühlen.»

Brunner weist aber in ihrer Arbeit auch auf Schwierigkeiten und Voraussetzungen der Tierhaltung in Heimen hin. So sei etwa die Frage der Pflege (auch während der Ferien) frühzeitig zu klären. Und zu beachten sei auch, dass die Kind-Tier-Beziehung nicht immer eine harmonische sein müsse: wenn damit gerechnet werden muss, dass ein Tier gequält werden könnte, soll das Tier nie ohne Aufsicht dem Kind anvertraut werden.

Nicht jeder hat denselben Bezug zur Natur

Welche Erfahrungen macht Dieter Loosli, Heimleiter in der erwähnten Pestalozzi-Stiftung in Knonau, mit dem Verhältnis zwischen Jugendlichen und Tieren? Und wie beurteilen die jungen Menschen selbst ihre Beziehung zu den Tieren im Heim?

Ein Besuch in Knonau: «Primär», so Dieter Loosli, «haben die Jugendlichen Kontakt zu Nutztieren. Bei den Kühen

und Rindern haben von Montag bis Freitag jeden Abend zwei Schüler Stalldienst. Ein weiterer Schüler hilft zudem für jeweils eine Woche beim Misten des Pferdestalles. Etwa ein Drittel der 24 Jugendlichen hat außerdem eigene Tiere auf den Zimmern. Es sind dies vor allem Kleintiere, wie Hasen oder Hamster. Was nun den Umgang der Jungen mit den Tieren angeht, so reicht die Palette von zeitweiliger Aggression über Gleichgültigkeit bis zu liebevoller Zuwendung. Inwiefern die Jugendlichen an Tiere herangeführt werden, hängt natürlich auch vom einzelnen Sozialpädagogen ab: nicht jeder hat denselben Bezug zu Tieren und der Natur.»

Wo liegen die Probleme, worauf gilt es zu achten?

Dieter Loosli: «Wenn ein Heim beabsichtigt, Tiere zu halten, gilt es, den Arbeitsaufwand rund ums Jahr zu bedenken und die Zuständigkeiten für die Pflege klar zu regeln. Die Finanzen sind in der Regel das kleinere Problem, da lassen sich auch Spender finden. Bei uns bereitet die Tierhaltung grundsätzlich keine Probleme. Es kann höchstens vorkommen, dass ein Jugendlicher daran erinnert werden muss, sich genügend um sein persönliches Tier zu kümmern.»

Kein Problem scheint dies beispielsweise Bruno und David, beide 14 Jahre alt, zu bereiten. David hat für seine Sittiche letzthin eine neue Volière gebaut, und Bruno hat einen nachtaktiven Angorahamster zum Zimmergenossen: «Der Hamster bedeutet mir viel. Er ist schön, „schnusig“, ich kann ihn streicheln, und er bietet mir Unterhaltung.» Mit dem Stalldienst kann Bruno dagegen weniger anfangen: «Es stinkt im Stall, die Kühe geben nur Milch, man kann nicht auf ihnen reiten, sie gehorchen einem nicht und bieten auch keine Unterhaltung.» Ähnlich tönt es auch im Stall selber, wo Michael (15) und Giacomo (14), die heute Stalldienst haben, gerade mit Bürste und Schaber am Putzen von Kuhhintern sind: «Man macht's eigentlich, weil man muss. Besonders, wenn es, wie heute, den schulfreien Mittwochnachmittag betrifft.» Giacomo betrachtet die Sache wie eine Schnupperlehre, bei der man lernt, mit Tieren umzugehen. Seine Geduld mit Kühen hält sich allerdings (noch?) in Grenzen, wie sich einige Minuten später herausstellt, als er einer Kuh einen Tritt verpasst, nachdem deren Schwanz in sein Auge gelandet war.

Für Michael ist der Kontakt zu den Tieren in erster Linie Abwechslung vom Schul- und Heimalltag. Insbesondere das Reiten gefällt ihm sehr. Er will sich zudem in Zukunft ein Meerschweinchen oder einen Hamster als Haustier halten: «Wenn einem irgend etwas nicht passt, hat man dann jemanden zum Reden, um sich zu beruhigen. Ein Tier hört zu, schenkt mir Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit, die ich vom Erzieher auch nicht immer bekomme.»

Ruedi Jakob, Betriebsleiter des dem Heim zugehörigen Bauernhofes Langacher, macht unterschiedliche Erfahrungen mit den Jugendlichen: «Es gibt Kinder, die einen sehr guten Bezug zu den Tieren haben, andere, die einige Zeit brauchen, um Ängste abzubauen, und nicht zuletzt haben wir auch schon Brutalität erlebt. Im allgemeinen sind kleine, junge Tiere oder Ereignisse, wie etwa eine Kälbergeburt, bevorzugte Momente des Kontaktes mit Tieren.»

«Heim und Tier»: Ein facettenreiches Thema, so individuell zu betrachten wie das einzelne Heim mit seinen Bewohnern und das einzelne Tier mit seinen Bedürfnissen: im Jugend- oder Kinderheim wollen andere Ziele erreicht werden als vielleicht im Pflegeheim oder in der Wohngruppe für ältere Menschen. Verschiedenste Bedürfnisse sind zu beachten und bei der Planung einer Tierhaltung im Heim wenn möglich zu berücksichtigen: ist es der grösste Wunsch der neueintretenden Heimbewohner, ihr eigenes Tier mitbringen zu

TIERE IM HEIM

dürfen? Befürchten die Angestellten einen Mehraufwand, den es zu diskutieren gilt, oder wäre gar allen geholfen, wenn die Sozialpädagogin ihren Hund bisweilen zur Arbeit mitbringen dürfte? Hier das Gespräch suchen oder gar eine Umfrage machen, kann Klarheit schaffen. Meiner Meinung nach an erster Stelle steht aber die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Tiere. Eine frei sich bewegende Katze ist wohl auch als Heimtier einem exotischen Vogel in Käfighaltung vorzuziehen, und das Meerschweinchen etwa als soziales Tier möchte auch nicht einzeln gehalten werden. Sich diesbezüglich in Literatur, beim Tierschutzverein oder beispielsweise bei Marianne Gäng über sinnvolle Lösungen und gute Beispiele von Tierhaltungen zu informieren, kann der Sache nur dienlich sein. Nicht zu vergessen ist

auch, dass nicht nur Haustiere, sondern auch die rund ums Heim und vielleicht im nahegelegenen Wald lebende Wildtiere wertvolle Erfahrungen und einen Bezug zur Natur vermitteln können: Die Naturwiese im Heimgarten vermag Kleintiere anzulocken und gibt diesen zugleich auch ein Stück Lebensraum. Auf dass sich Mensch und Tier darüber erfreuen können und sich wohl fühlen: sei es der Schmetterling im Garten, das Kalb auf der Weide, der Jugendliche in Knonau oder der ältere Mann in der Wohngruppe: Mensch und Tier eben.

- Brunner, Jeannette: Das Tier – die Brücke zum Kind. Abschlussarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Zizers, 1994.
- Frewein, Josef: Das Tier in der menschlichen Kultur, Zürcher Hochschulforum 5, Artemis Zürich (usw.), 1983.
- Gäng, Marianne (Hrsg.): Mit Tieren leben im Alten- und Pflegeheim, Rheinhardts Gerontologische Reihe, Band 4, Ernst Reinhardt Verlag, München Basel, 1992.
- Greiffenhagen, Silvia: Tiere als Therapie, Knaur, 1993.
- Krebs/Frances: Unser Kind wünscht sich ein Tier, Ravensburger Verlag, 1973.
- Rheinz, Hanna: Eine tierische Liebe. Zur Psychologie der Beziehung zwischen Mensch und Tier, Kösel-Verlag, München, 1994.
- Serpell, James: Das Tier und wir. Eine Beziehungsstudie, Müller Rüschlikon Verlags AG, Zug, 1990.
- Siegal/Mordecai: Hund und Kind, Verlag Müller Rüschlikon, 1986.
- Stemmler, Carl: Kind und Tier, Verlag der Kunstanstalt Brügger AG, 1968.
- Wilms, Franz-Elmar: Das Tier: Mitgeschöpf, Gott oder Dämon, Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie, Lang Bern (usw.), 1987.

Zum Beispiel:

MEERSCHWEINCHEN SIND ANSPRUCHSVOLL

Der Schweizer Tierschutz STS ruft dazu auf, bei der Meerschweinchenhaltung den Bedürfnissen der Tiere Rechnung zu tragen. Meerschweinchen eignen sich nicht als Kuscheltiere oder Kinder-spielzeuge. Sie sind von Natur aus bewegungsfreudige, unter Artgenossen sehr gesellige, ansonsten aber scheue Tiere. Artgerechte Haltung heißt dem-nach Haltung in Gruppen, viel Platz und unbedingt Unterschlupfmöglichkeiten. Am idealsten ist die ganzjährige Haltung in grossen Gehegen im Garten.

Meerschweinchen zählen in der Schweiz zu den beliebtesten Haustieren für Kinder. Meist werden sie jedoch völlig falsch gehalten und behandelt. Sie gelten zu Unrecht als anspruchslos. Sie frieren ihr Leben oft in Einzelhaltung in kleinen Behältern, wo sie nicht fliehen können und den Launen ihrer Besitzer wehrlos ausgesetzt sind. Kinder fangen sie nach Belieben ein, tragen sie herum und benutzen sie als Spielzeug. Dies entspricht in keiner Weise den Bedürfnissen der Tiere. Allein die Tatsache, dass Bewegungsmangel als häufigste Todesursache in Erscheinung tritt, belegt, wie falsch sie im allgemeinen gehalten werden.

Die Bedürfnisse der domestizierten Tiere lassen sich ganz allgemein am besten aus der Lebensweise der wildlebenden Artgenossen ableiten. Die Vorfahren unserer Meerschweinchen leben im rauen Klima der Hochebenen Südamerikas. Sie sind von Natur aus scheu. Sobald Gefahr herrscht, ziehen sie sich in Höhlen und Unterschlüpfen zurück. Sie leben in Familien-

verbänden, sind somit auf Sozialkontakte mit Artgenossen angewiesen. Zudem sind sie sehr flink und bewegungsfreudig. Meerschweinchen sind Nagetiere.

Trotz fünfhundertjähriger Domesti-kation haben die Meerschweinchen ihre natürlichen Instinkte und ihre Robustheit nicht verloren, so dass das Überwintern im Freien auch in der Schweiz keinerlei Problem darstellt, falls sie richtig untergebracht und ernährt werden. Am idealsten ist somit die Haltung in Gruppen in einem grossen übergitterten Aussengehege, das mit Büschen, Hügeln, Höhlen und anderen Unterschlupfmöglichkeiten sowie genügend Material zum Nagen ausgestattet ist. Keinesfalls darf man die Tie-re einfach im Käfig ins Freie stellen! Gut isolierte Hüttchen im Winter und kühle

Unterschlüpfen im Sommer sowie Be-wegungsfreiheit sind lebensnotwendig. Meerschweinchen im Freien müssen anders, das heißt mit zusätzlicher Körnermischung, vor allem im Winter, reichlich gefüttert werden. Die Tiere sind auch im Freilandgehege sorgfältig zu pflegen und sehr gut zu beobachten, um allfällige Krankheiten frühzeitig erkennen zu können.

Die Beobachtung der lebhaften Tiere in einem grossen Lebensraum kann Kin-dern spannende Erlebnisse vermitteln und bringt wichtige erzieherische Wer-te mit sich: Kinder können so lernen, dass auch kleine Heimtiere keine frei verfügbare Ware sind, sondern Individuen mit einer eigenen, interessanten Lebensweise, deren Zutrauen nur mit viel Geduld und Rücksichtnahme zu ge-winnen ist.



Foto Erika Ritter